



shanghai 1977-2011

786, HUAIHAI ZHONG LU

Shanghai, März 2011 - Ein Netz von Autobahnen windet sich auf drei Etagen über der Innenstadt: Auf diesen Hochstrassen drängen sich blitzblank glänzende Neuwagen im Schrittempo. Der Super-Schnellzug MAGLEV befördert seine Passagiere bei einer Geschwindigkeit von bis zu 431 km/h zum Flughafen. In stillgelegten Fabrikarealen stellen unzählige Künstler und Galerien moderne Kunstinstallationen aus - oft provokative beinahe unverschämte Werke. Im Gegensatz dazu zeigen die städtischen Museen stolze Kollektionen aus der ganzen Welt. Die Gassen, Strassen und Alleen um den Bund sind mit Geschäften gespickt und alle nur erdenklichen Waren werden feil geboten. Bis in die späten Abendstunden locken bunt blinkende Neonlichter Konsumhungrige in Restaurants, Supermärkte und Kaufhäuser - ob teuer und schick oder einfach und günstig, jeder findet etwas Passendes. Hoch über dem Getümmel der Gehsteige ragen Wolkenkratzer in die Höhe; ganz als stünden sie im Wettbewerb um den schönsten, höchsten, teuersten Turm. Nicht nur die Innenstadt, auch die Vororte sind regelrechte Megastädte in ihrer Entstehung ... *Ist dies Shanghai-die-Grössenwahnsinnige, ist dies das neue Paradies des Konsums, des "Big Business"?*



Shanghai 1977: Optik-Atelier
heute: Zeitgenössische Kunstgalerie



Shanghai 1977, Huangpu-Fluss mit Pudong im
Hintergrund (heute Geschäftsviertel mit Hochhäusern)

Shanghai, Juli 1977 - Bei meiner Ankunft ist es bereits dunkel. Ein mieser Nieselregen legt sich über die Stadt, ohne die Hitze der schwülen Sommernacht zu erleichtern. Unsere Reiseleiter lächeln angespannt: Es herrscht das Ende der Kulturrevolution, die chinesische Welt ist in Bewegung, die Zukunft ungewiss. Was werden wir wohl von dieser chinesischen Metropole denken, dessen Bruttosozialprodukt bereits 15% des Landes ausmacht? In grossen, schwarzen Limousinen durchqueren wir ohne Scheinwerferlicht die breiten, verlassenen Prachtstrassen des nächtlichen Shanghai. Die Strassen sind kaum beleuchtet, kein einziges Restaurantschild, kein Geschäft macht auf sich aufmerksam. Wir sehen nur vereinzelt Passanten ... die selbe Szene wiederholt sich am folgenden Tag. In den beiden grossen Kaufhäusern Nr. 1 und Nr. 2 sind die Gestelle zwar gefüllt, doch die Auswahl ist beschränkt. Lebensmittel sind rar und nur einige Strassenmärkte bieten Gemüse und ein bisschen Fleisch an. Die meisten Einwohner sind mit blauem Hemd und Plastikschuhen bekleidet. Unsere Reiseleiter erklären uns, dass die Wohnfläche pro Person 5 m² beträgt, dass es den Menschen an nichts fehlt, das Leben aber spartanisch sei. Da es weder Konzertsaal, Kino, Oper, Kasino, Einkaufsmöglichkeit oder Vergnügungspark gibt, besuchen wir einen Kindergarten, eine Kinderkrippe, ein Spital und eine Textilfabrik. Es ist eine andere Welt, auf die die Chinesen stolz sind - und dennoch spüren wir ihren Drang nach Veränderung ... *Ist dies Shanghai-die-Rote, oder bereits die Post-Revolutionäre, wird sie sich verändern?*

Dazwischen besuchte ich Shanghai über ein Dutzend mal und erlebte, wie die Stadt sich radikal veränderte. - Für Shanghai eigentlich nichts Neues; vom kleinen Fischerdorf entwickelte sie sich zur Festung westlicher Kolonialmächte und wurde daraufhin zur Stadt aller Exzesse und Schandtaten ... Dies war die Zeit als Victor Sassoon die Hälfte aller Immobilien besass, Du-Les Grandes Oreilles über Casinos und Prostitution herrschte und der Opiumhandel vom französischen Konsulat organisiert wurde. Darauf hin verwandelte sie sich zur Sturmspitze der Revolution, zur Bastion des "immer roten Orients". Doch was ist sie heute? Die Mega-Metropole wo alles möglich und griffbereit ist - ist sie wirklich Shanghai-die Unstillbare?

Wir schlendern durch ruhige Nebenstrassen. Hier erledigen Grossmütter im Pyjama ihre Einkäufe und alte Leute führen ihre Singamsel im Käfig spazieren. In den zahlreichen Parkanlagen übt sich Alt und Jung in traditioneller Kampfkunst, Tanz und Gymnastik oder trifft sich um ausgiebig zu plaudern. An jeder Ecke brutzeln in winzigen Garküchen schmackhafte Nudelsuppen und gebratene Raviolis ... Dieses beinahe unveränderte, faszinierende China erleben wir auch bei Duck King, an der Huaihai Strasse 786: Eine junge Frau in abgeschossener Uniform winkt uns zum Fahrstuhl, dies ohne ihr Mobiltelefon-Game zu unterbrechen. Wir betreten einen riesigen, lärmigen Saal in dem ganze Familien um Berge von schmackhaften Gerichten sitzen, dessen Rauchverbot nur von Nichtrauchern eingehalten wird. Eine Glaswand trennt die Küche vom Essraum: Braunrötlich schimmern frisch geröstete Pekingenten über der Glut von Dattelbaumholzkohle. Man sagt, es sei das beste Restaurant der Stadt. Zu einer Flasche gutem Wein geniessen wir unsere Ente - mancher Küchenchef aus Peking würde bei dessen Anblick vor Neid erblassen! Doch bevor wir uns versehen, packt bereits ein Kellner die vier Ecken des Tischtuchs und trägt Teller, Gläser samt Resten in einem Bündel über die Schulter gehievt oder über den Boden schleppend davon. - ***Ich schmunzle und habe die Gewissheit, dass dieses China, das ich immer gekannt und geliebt habe, auch in Shanghai noch sehr lebendig ist.***

FL - 2011